

# Stadt erlaubt weniger Konzerte

Die Stadt Solothurn kehrt vom bislang toleranten Kurs ab: Gastrobetriebe wie die Hafepar müssen zurückbuchstabieren.

**Fabio Vonarburg**

Was war das für ein Wochenende für Konzertliebhaber. Am Stadtfest Solothurn gab es zahlreiche Musiker zu hören. Von Pato bis EVL A-Cappella, von Manillio bis Pumpelpitz. Doch nun folgt wieder der musikalische Kater. Denn in der Stadt Solothurn ist weniger möglich als früher.

## Strengeres Konzert-Korsett für die Hafepar

In der Hafepar herrscht im Vergleich zu den Vorjahren Konzert-ebbe, wie Co-Geschäftsführer Till Estermann auf Anfrage bestätigt. Sie hätten gerne mehr organisiert, dürfen aber nicht. «Bislang war es uns erlaubt, an drei Wochenenden Konzerte zu organisieren», berichtet Estermann.

Auserkoren hat das Hafepar-Team jeweils die Wochenenden der Eröffnung im Frühling, des Hafepar-Fests im Sommer sowie des Schlussfestes im Herbst. Die Zahl der Konzerte sei an diesen Wochenenden nicht beschränkt gewesen, so Estermann. «Zudem konnten wir über die Saison so viele unverstärkte Konzerte ansetzen, wie wir wollten.»

Nun ist alles anders. «Diese Saison dürfen wir noch zwei einstündige Konzerte organisieren», sagt Estermann. Zusätzlich seien noch drei unverstärkte Konzerte erlaubt. Dies wurde dem Hafepar-Team so von der Stadtpolizei kommuniziert. Nun organisiere man andere Anlässe. Etwa einen Brunch oder ein Jass-Turnier. «Aber es ist nicht dasselbe wie ein Konzert.» Das merke Estermann auch an den Rückmeldungen der

Hafeparbärgängerinnen und Hafeparbärgänger. «Viele fragen uns, warum wir jetzt weniger organisieren», so Estermann. Dass seit dieser Saison strengere Regeln gelten, bestätigt Walter Lüdi, Kommandant der Stadtpolizei. In der vergangenen Saison sei es wiederholt zu Lärmklagen gekommen. «Es gab auch kritische Rückmeldungen, dass wir bislang bezüglich Bewilligungen tolerant waren», sagt Lüdi.

Die Folge: An einer Sitzung der Gemeinderatskommission wurde beschlossen, dass die festgeschriebenen Regeln konsequent durchgesetzt werden sollen. «Pro Jahr und Betrieb kann die Stadtpolizei in der Regel 2 Musikdarbietungen bis längstens um 22 Uhr bewilligen», ist in den

Vollzugsvorschriften zum Reglement über die Nutzung des öffentlichen Raumes zu lesen. Dass bislang mehr möglich war, lag am darauf folgenden Satz in den Vorschriften. «Je nach den örtlichen Verhältnissen und Begebenheiten können weitere Musikdarbietungen bewilligt werden.»

## Keine Partys mehr im Solheure

Walter Lüdi sagt dazu: «In der Vergangenheit gab es weniger Lärmklagen als im vergangenen Jahr, daher haben wir die Vorgaben grosszügig ausgelegt. Aufgrund der Rückmeldungen aus der Bevölkerung und den Vorgaben der Politik, werden wir die Praxis entsprechend anpassen.» Das strengere Regime der Stadt

spürt auch die Genossenschaft Baseltor, die fünf Gastrobetriebe in der Stadt betreibt. Unter anderem das Solheure im ehemaligen Schlachthof an der Aare. Die zunehmenden Spannungen im Bezug auf Lärm thematisiert der Präsident der Genossenschaft, Matthias Anderegg, im kürzlich publizierten Jahresbericht. Man sei bemüht, Solothurn ein grosses gastronomisches und kulturelles Angebot zu bieten. «Genau das macht unsere Stadt lebenswert und für den Tourismus attraktiv», schreibt Anderegg.

Dann kommt er auf die Kehrseite der Medaille zu sprechen. «Wo auf engem Raum gelebt, gearbeitet und gefeiert wird, entstehen Schnittstellen, die zu Spannungen führen können.

Klagen über Lärmemissionen vonseiten einzelner Bewohnerinnen und Bewohner der Altstadt ist eine davon.» Seit Jahren werde das Problem aus behördlicher Sicht bearbeitet, aber nicht gelöst. «Die Diskussion reisst nicht ab und die Gastroszene ist davon stark betroffen.»

«Es geht nicht darum, dass wir jeden Tag das Solheure bis 3 Uhr nachts geöffnet haben möchten», führt Anderegg im Gespräch weiter aus. Die regulären Öffnungszeiten seien ausreichend. «Vielmehr geht es uns um die speziellen Anlässe.» Doch derzeit sei es jeweils ziemlich aussichtslos, die Bewilligung zu erhalten, um länger geöffnet zu haben. Zudem würde die strengere Handhabung auch

hemmen, aktiv zu werden, ergänzt Andreas Richard, Delegierter des Vorstandes der Genossenschaft. «Wir haben von Anfang an das Gefühl, dass es dann doch nicht möglich ist.» So verzichtet das Solheure mittlerweile komplett auf Partys. Auch Konzerte gibt es im Solheure viel weniger als früher, wie etwa das Beispiel Summerjam zeigt.

Die Konzertreihe im Solheure startet am Donnerstag, 11. Juli, in die 21. Saison. Diese beginnen jeweils um 20 Uhr und gehen bis vor kurz vor 22 Uhr. Heuer finden aber nur zwei Konzerte statt, 2018 waren es noch fünf. Dies liegt nicht daran, dass dem Team um J. J. Flück die Energie ausgehen würde. Es sind äussere Einflüsse, die mehr Konzerte verhindern. «Freunde der groovigen Mucke! Immerhin 2 Summerjams kriegen wir hin diesen Sommer!», schreiben die Organisatoren in den Sozialen Medien. Gefolgt von einer Klammerbemerkung: «Die Lärmtoleranzlage ist angespannt in Soly ...»

Man sei sich der unterschiedlichen Interessen bewusst, sagt Andreas Richard. Er habe das Gefühl, dass das Pendel derzeit zu stark zugunsten eines Teils der Altstadtbewohnerinnen und Altstadtbewohner ausschlägt. Die Gastronomie sei ein wichtiger Wirtschaftsfaktor, ergänzt Anderegg. Dies müssten sich auch die Altstadtbewohner bewusst sein. In der Stadt brauche es mehr Toleranz als auf dem Land. Und Till Estermann von der Hafepar sagt: «Wir wollen niemanden zu Last fallen. Wir finden aber auch, die Stadt soll etwas leben.»



Ein Bild vom Hafeparfest. Mittlerweile darf der Betrieb weniger Konzerte organisieren.  
Bild: Fabio Vonarburg

## Sommer lässt auf sich warten

Solothurner Wetter zeigte sich im Juni erneut von der nassen Seite.

**Wolfgang Waggmann**

Zu nass und etwas zu kühl – auch der Juni brachte keinen Schwung in die bisher verkorkste Frühlings- und Sommersaison. Gerade mal auf 17 Grad im Schnitt brachte es der Monat und blieb damit knapp unter dem langjährigen Mittel.

Der dritte Monat nacheinander, der zu kühl ausfiel, steht auch für einen Juni, der zu den wenig wärmsten in diesem Jahrtausend zählt. Zum Vergleich: Im «Jahrtausendssommer» 2003 lag das Juni-Mittel damals um mehr als 6 Grad über dem aktuellen von 2024!

Dazu kommt diese abtörende Dauernässe, leider «bevorzugt» an den Wochenenden. In Solothurn wurde die Langzeit-Durchschnittsmenge mit 128 Millimetern oder Litern pro Quadratmeter zwar nicht allzu massiv übertroffen, aber ganz anders sieht die gemessene Menge im Wallierhof Riedholz aus: Dort kamen fast 200 Liter zusammen, davon allein über 50 innert kürzester Zeit in der Nacht vom 25. auf den 26. Juni.

Das Resultat ist bekannt – nicht nur der Wallierhof selbst

wurde geflutet, sondern auch zahlreiche Keller, etwa in Riedholz, Niederwil oder Rüttenen.

## Die Schafskälte war pünktlich

Der Monat startete grau, sehr kühl und leicht angefeuchtet. Erst am 4. Juni wurden die 20 Grad wieder übertroffen, doch die Sonne blieb ein rarer Gast. Fünf Tage später setzte es das erste Starkregen-Ereignis in diesem Monat ab: Binnen eineinhalb Stunden prasselten 20 Liter Regen auf Solothurn herab – was fast einem Fünftel der Monatsmenge entspricht.

Pünktlich stellte sich zudem ab dem 10. Juni die ungeliebte Schafskälte ein, und zwar, um bei meist bewölktem Himmel gleich eine Woche zu bleiben. Sehr nass wurde es erneut zur Monatsmitte, und nach zwei sommerlichen Tagen fiel auch der kalendarische Sommerbeginn mit der längsten möglichen Sonnenscheindauer am 21./22. Juni völlig ins Wasser.

Viel besser wurde es auch in der Folge nicht mehr, denn nebst dem eingangs erwähnten Unwetter folgte eine Doublette

mit ebenfalls 20 Litern Niederschlag am vergangenen Freitag. In der Folge entwickelte sich das Solothurner Stadtfest zu einer veritablen Zitterpartie, die aber wie der Italien-Match glücklich ausging. Immerhin blieb unsere Region vor katastrophalen Schäden wie im Alpenraum verschont, auch wurde kein schwerer Hagel registriert.

## Hoffnung ist erlaubt, aber mehr nicht

Etwas wärmer, etwas trockener sollte es nach dem aktuell wechselhaften Monatsbeginn werden. Die Aare hat immerhin «beschwimmbare» 20 Grad erreicht, und die Badehose wird zumindest allmählich ein Thema. Doch nirgends am Horizont ist eine Hitzewelle sichtbar, und an eingestreuten Regentagen sparen die Modelle nicht.

Wer es heiss mag – was längst nicht mehr Allgemeingut ist – muss auf die Hundstage hoffen, die nach dem 20. Juli beginnen. Vorerst aber bleibt der Sommer ein Märchen, auch wenn die Fussball-Nati alles daransetzt, diesen Juli eins werden zu lassen.

## «Alles in Butter? Fast!»

Das OK des Stadtfests zieht Bilanz und sieht Optimierungspotenzial.

**Judith Frei**

Ja, es war schön, das dreitägige Stadtfest. Nun ist es vorbei, und das Organisationskomitee zieht eine erste positive Bilanz – sieht aber auch Verbesserungspotenzial. Zuerst das Positive: Rund 40 000 Menschen konnte die Sause nach Solothurn locken – so viele, wie das OK auch erwartet hatte. Nach ersten Rückmeldungen der Standbetreibenden seien diese mit den Umsatzzahlen sehr zufrieden, schreibt das OK in ihrer Mitteilung.

«Zahlreiche Familien mit Kindern, Jugendliche und älteres Publikum teilten sich bis spät in die Nacht auffallend friedlich die Solothurner Plätze und Gassen», heisst es weiter. Dabei habe es keine nennenswerten Zwischenfälle gegeben. Auch das Wetter hat mitgespielt: «Trotz überraschend starkem Regen und Sturm am Freitagabend und Gewitterwarnung am Samstag kann man von Wetterglück sprechen», schreiben die Organisatoren.

«Alles in Butter? Fast!», schreiben die Organisatoren. Es bestehe in mehreren Bereichen Optimierungspotenzial. Als eine

der grössten Herausforderungen wird die Suche nach ausreichend Helferinnen und Helfern genannt. «So musste die Veranstaltung mit weniger Chrapfferrinnen und Chrapffern durchgeführt werden, was zu einer nicht immer einfachen Priorisierung der anstehenden Arbeiten führte», schreibt das OK in der Mitteilung.

Von den Besucherinnen und Besuchern kam dann auch die Rückmeldung, dass zu wenige Bändeli-Verkaufsteams auf dem Gelände unterwegs waren. Gegen Festende kam es zudem zu Wartezeiten für Standbetreibende für das Mehrweggeschirr. Und zuletzt sieht das OK auch Verbesserungspotenzial im Abfallmanagement und der laufenden Zwischenreinigung.

## OK ist bereit ein weiteres Stadtfest zu organisieren

In den kommenden Tagen führt das OK mit Standbetreibenden, Partnern, Anwohnenden und weiteren Beteiligten eine Umfrage durch – im August folgt der Schlussbericht. Ein entscheidender Teil davon werden die Finanzen sein: «Aufgrund der noch unsicheren Bändeli-Ver-

kaufszahlen ist noch nicht sicher, ob eine ausgeglichene Eventrechnung präsentiert werden kann.»

Nur dank der Unterstützung aus der Solothurner Privatwirtschaft und tausenden Stunden ehrenamtlicher Arbeit sei es möglich gewesen, das Stadtfest in zehn Monaten auf die Beine zu stellen. Für die Zukunft wünscht sich das OK «deutliche Bekenntnisse von der Stadt, der lokalen Politik und verschiedenen Gastronomiebetrieben zum Format Stadtfest.» Man sei bereit, wieder ein Fest zu organisieren, aber: «Vorher sollten die Gebühren und Unterstützungsbeiträge diskutiert werden.»

Diesen Punkt sprach OK-Chef Alain Blaser bereits im Vorfeld des Stadtfestes an. Er betonte die gute Zusammenarbeit mit der Stadt, fügte aber an: «Wobei, die fast 20 000 Franken für Bewilligungen und Gebühren, die schmerzen mich schon.» Gebe es doch Beispiele aus anderen Schweizer Städten, wo vergleichbare Veranstaltungen von einer deutlich höheren finanziellen Unterstützung und einem Gebührenerlass profitieren, so Blaser.